

Zwischen serieller Abstraktion und klassischem Portrait

Die Ausstellung „m & friends“ im Ansbacher Kunsthaus Reitbahn 3 lässt Facetten der Fotografie aufblitzen

ANSBACH – „Fotografie ist einfach“, behauptet Dr. Alfred Meyerhuber alias „m“. Jedenfalls habe das seine Mutter so gesehen. „Hauptsache das Bild ist scharf.“ Dass dieses Alleinstellungsmerkmal für die Fotografie nicht zwingend ist, zeigt die Ausstellung „m & friends“, die am Donnerstagabend im Kunsthaus Reitbahn 3 eröffnet worden ist.

Zehn Freunde hat Dr. Alfred Meyerhuber um sich versammelt. Dass Fotografie nicht allein der Dokumentation dient, sondern als Kunstform schon lange etabliert ist, beweist diese Wiederholungs-Ausstellung – sie wurde im Herbst 2013 bereits in Gunzenhausen vom Kunstforum Fränkisches Seenland gezeigt.

Schärfe als alleiniges Kriterium wird schon früh ausgehebelt. 1826 schuf Joseph Nicéphore Niépce mit der Camera Obscura die erste, noch immer erhaltene Fotografie. Hermann Waltz hat mit solch einer Lochkamera Landschaftsaufnahmen erstellt. Durch die langen Belichtungszeitenergibt sich ein spezieller Effekt: Hamiltonsche Weichzeichnung bei bewegten Objekten, etwa den Stromschnellen eines Flusses, kontrastiert durch die Schärfe des Statischen. Somit erhalten diese Schwarz-Weiß-Bilder den Reiz eines Gemäldes.

Der Gehweg unter dem Atelierfenster

Extrem lange Belichtungszeiten beschäftigten Jens Peter Velling-Schürmann. Ein ganzes Jahr lang fotografierte er mit einer an seinem Atelierfenster befestigten Kamera den Gehweg darunter. Über 1,8 Millionen Aufnahmen legte er in einem Bild übereinander, so dass ein Muster entstand, das in verblüffender Weise an einen weiblichen Torso erinnert.

Serielle Fotografie interessiert auch Ottmar Hört, den Präsidenten der Nürnberger Akademie der bildenden Künste. Mit einer an einer Autofelge befestigten Kamera, die nach vorgegebenem Takt auslöste, erhielt er eine wahllose Auswahl an Bildern, die eine Berglandschaft zeigen. Verblüffend war die Dynamik, die sich aus diesem Experiment ergab.

„Charon“ betitelt Monika Messerer ihr Triptychon. Es ist eine Allegorie auf die Reise des Toten in die Unterwelt, die Bezug nimmt auf die griechische Mythologie. „Sterbehaus“ nennt Ralf Weber seinen Zyklus von Fotografien, die das Interieur eines Hauses zeigen, in dem ein kürzlich verstorbenes Geschwisterpaar gelebt hat. Die ärmlichen Hinterlassenschaften scheinen noch den Geist ihrer einstigen Bewohner zu bergen.

Das Leben, verkürzt auf eine Nacht, beschäftigt hingegen Ricardo von Brasch. In seiner Serie „Künstlertreffen in Berlin“ zeigt er unter anderem den Maler Rainer Fetting vor seinem Bild des Heiligen Sebastian. Am eigenen Leib simuliert er die Stellung des Pfeils, der den Körper des Martyrers durchbohrt.

Architektur und Menschen

„Licht- und Schattenbilder“ präsentiert Christina Roederer, ein Reigen eher klassischer Kunstfotografie. Dies trifft auch auf die Arbeit von Maren Stallmann zu, die Architektur in den Vordergrund rückt. Gebäuden und Straßenzeilen widmet sich Andreas Opiolka. Dabei überträgt er die Prinzipien der konstruktivistischen Malerei auf die Fotografie, in dem er Linien und Flächen als strukturierende Elemente einsetzt. Kurt Paulus spielt mit dem Moment der Zeit durch das Vor- und Zurückdrehen der Kamera. Auch „m“ zeigt neben dem großformatigen Portrait eines afrikanischen Jungen den Bilderzyklus „Makulatur“. Dieser Titel bezieht sich auf Arbeiten, die eigentlich zum Ausschuss gehören und doch einen ganz eigenen Reiz haben.

Bleibt am Ende die Erkenntnis: Fotografie ist mehr als einfach nur scharf stellen.

Martina Kramer

Die Ausstellung „m & friends“ im Ansbacher Kunsthaus dauert bis zum 2. Februar, geöffnet dienstags bis freitags von 11 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 13 Uhr, sonntags von 14 bis 16 Uhr.

Fränkische Landeszeitung, 11. Januar 2014